

# Herborner Tageblatt.

Organ für den Vulkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen bis Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprecher-Anschluß Nr. 20.

Nr. 218.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

Freitag, den 17. September 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

72. Jahrgang.

## Hinter der Front.

Im stillen Arbeit ringt die deutsche Verwaltung in den besetzten Gebieten der feindlichen Länder um Gewinnung friedlicher und einigermaßen vertrauensvoller Beziehungen zu der ihrer Obhut anvertrauten Bevölkerung. In Belgien sowohl wie in Polen ist sie auf angelegentlichste bemüht, die zerstörenden Einwirkungen des Krieges nach Kräften wieder aufzuheben. Die soziale Lage der belgischen Bevölkerung wurde den belgischen Behörden alsbald zugewendet, die allgemeine Schulpflicht eingeführt, um der zum Teil arg verwahrlosten Jugend geordnete Erziehung zu ermöglichen, Handel und Gewerbe gefördert und durch immer neue Anknüpfungsmittel dringender Geschäftsverbindungen mit dem großen Hinterlande befruchtet — aber der trotzige Geist der belgischen Bevölkerung scheint zum wenigsten in gewissen Kreisen des belgischen Volkes unüberwindlich zu sein. Es ist noch nicht lange her, daß der Generalgouverneur genötigt sah, im öffentlichen Interesse eine Art von Zwang einzuführen, natürlich nur insoweit, als es um allgemeine Landesinteressen, um wichtige Aufgaben des staatlichen Dienstes handelte. Die Notwendigkeit einer solchen Maßnahme ließ erkennen, daß ein Teil Belgiens die deutsche Verwaltung zwar immer noch beargwünzte, sich aber nicht weigerte, sie zu befolgen. Daß sie es aber vorzog, ruhig beiseite zu stehen, das lag an der Antipathie zur Arbeitsverweigerung unter Strafe, die in Belgien, um die deutsche Verwaltung sozusagen aufzuheben, sie wurzellos zu machen. Jetzt ist eine Verordnung erlassen worden, die wiederum nach einer anderen Seite hin die Lage beleuchtet. Sie bedroht mit schweren Geld- und Freiheitsstrafen denjenigen, der einen der bezeichneten Gründe einen anderen beleidigt oder mißhandelt oder durch Androhung von Nachteilen ähnliche Mittel andere zu hindern sucht, eine deutschfeindliche Haltung zu zeigen. Also Boykott und Terror, diese fremdartigen Giftpflanzen, die wir in den besetzten Ländern bei uns zu Hause ja schließlich auch zu bekämpfen zu kosten bekamen, sie machten sich jetzt hinter der Front im Westen breit, so daß mit entschiedenem Absehen gegen sie eingegriffen werden muß! Vielleicht ist noch nicht so weit, daß die neuen Strafverordnungen in vielen Fällen sofort zur Anwendung kommen müssen; möglicherweise sollen sie in der Hauptvorbeugung wirken, und es wird genügen, daß sie existieren. Aber schon als bloßes Stimmungsmittel spricht der Erlass einer solchen Verordnung eine Sprache. Vor den wallonischen Elementen der Bevölkerung sind wir ja von vornherein auf die äußerste Gewarnt worden: die Unversöhnlichkeit

ihrer Gesinnung sollte mit dem tüdischen Charakter ihres Temperaments sich ungefähr die Waage halten. Es scheint, daß in dieser Beziehung nicht zu viel behauptet worden ist. Einen Umschwung der Gefühle werden wir in Belgien auf absehbare Zeit wohl nicht herbeiführen können; das Volk verharrt in seiner feindseligen Haltung, um uns nicht etwa auf den Gedanken kommen zu lassen, daß es sich mit der deutschen Herrschaft jemals ausöhnen würde. Das kann aber nichts an der Tatsache ändern, daß diese Herrschaft so lange aufrechterhalten wird, wie das deutsche Staats- und Reichsinteresse es erfordert. Mit milder Hand, soweit die Lage der Dinge es zuläßt, mit strengen und scharfen Mitteln dagegen, sobald die deutsche Verwaltung dazu herausgefordert wird.

Daß auch hinter der Front im Osten noch nicht alles so ist, wie es sein sollte, kann bei der Kürze der Zeit, die uns dort zur Verfügung gestanden hat, nicht wundernehmen. Trotzdem muß es Aufsehen erregen, daß der Ortskommandant von Lobs sich genötigt sah, eine Bekanntmachung zu erlassen, in der er vor revolutionären Untrieben eindringlich warnte. Fortgesetzt, sagt er, werden in der Stadt zur Revolution auffordernde polnische Flugblätter verteilt; auch geben der Kaiserlich Deutschen Ortskommandantur fortgesetzt Meldungen dahin zu, daß die radikalpolnische Partei Umzüge und sonstige nach außen hin wirkende revolutionäre Schritte beabsichtige. „Trotz der gänzlichen Unmöglichkeit solcher Pläne gegenüber den Nachmitteln der Kaiserlich Deutschen Regierung mag es tatsächlich Versäuerer und Versäuerer geben, welche an die Möglichkeit eines Erfolges ihrer Bestrebungen glauben. Diesen sei warnd mitgeteilt, daß die Kaiserlich Deutsche Regierung im gegebenen Falle gegen alle Störer der Ruhe und Ordnung in der Stadt mit allen ihr zu Gebote stehenden Nachmitteln und mit unnachlässiglicher Strenge einschreiten wird.“

Diese Bekanntmachung spricht für sich selbst. Sie lehrt uns, daß wir uns auch im Osten vor jeder Vertrauenslosigkeit frei halten, daß wir wachsam bleiben und jedes Bispelchen unserer militärischen Errungenschaften so lange fest in der Hand behalten müssen, bis wirklich „reale Garantien“ dafür gegeben sind, daß mit ihrer Aufgabe deutsche Interessen nicht geschädigt werden. (RK.)

## Der Krieg.

Die russischen Gegenstände im Südosten dauern noch immer mit großer Heftigkeit an, werden aber sämtlich blutig abgewiesen. Auf der übrigen Ostfront hält die deutsche Verfolgung an. Der Gegner wurde, wo er Widerstand leistete, überall zurückgeworfen.

### Deutsche Truppen dicht vor Dünaburg.

Russischer Rückzug über die Syczara. — Verfolgung in Richtung Binsl.

Großes Hauptquartier, 15. September

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein französischer Angriffsversuch am Hartmannsweilerkopf wurde durch unser Feuer verhindert. Ein bei Récheln

(nahe der französisch-schweizerischen Grenze) beobachteter Fesselballon wurde heruntergeschossen; er überschlug sich und stürzte ab.

### Östlicher Kriegsschauplatz.

Deeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Am Brückenkopf westlich von Dünaburg Kampf. Bei Soloki (südwestlich von Dünaburg) wurde feindliche Kavallerie geworfen. — An der Wilja nordöstlich und nordwestlich von Wilna wurden feindliche Gegenangriffe abgewiesen. Östlich von Dila und Grodno drang unser Angriff weiter vor. — Südlich des Njemen wurde die Syczara an einzelnen Stellen erreicht. Es sind rund 900 Gefangene gemacht.

Deeresgruppe des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern.

Der Gegner ist über die Syczara zurückgedrängt.

Deeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Die Verfolgung auf Binsl wird fortgesetzt. Die Gefangenenanzahl hat sich auf über 700 erhöht.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die deutschen Truppen wiesen feindliche Angriffe blutig ab.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B. L. B.

### Oesterreichischer Tagesbericht.

Wien, 15. Septbr. (M.B.) Amtlich wird verlautbart:

### Russischer Kriegsschauplatz.

An der bessarabischen Grenze wiesen unsere Truppen einen russischen Angriff ab. — Am Dnjestr und vor unseren Stellungen östlich von Buczacj herrschte Ruhe. An allen anderen Teilen unserer galizischen und wolhynischen Front kam es abermals zu schweren, für den Feind erfolglosen Kämpfen. Nordöstlich von Dubno ließ der Feind bei einem missglückten Gegenangriff nebst zahlreichen Toten 6 Offiziere und 800 Mann an Gefangenen und drei Maschinengewehre als Beute zurück. Ungarische Deeres- und Landwehrbataillone und das Diemer Infanterieregiment Nr. 79 haben hier unter Führung entschlossener selbsttätiger Kommandanten neuerlich Proben kriegertüchtiger Tüchtigkeit abgelegt. In dem Wald- und Sumpfsgebiete des Styr und des Pripiet warf unsere Kavallerie in den letzten Tagen zahlreiche feindliche Reiterabteilungen zurück. — Die in Litauen kämpfenden k. k. Streitkräfte erreichten im Verein mit unseren Verbänden die Syczara.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Tiroler Grenzgebiet hielten die gewöhnlichen Geschützkämpfe auch gestern an. Nördlich des Lobinut-Passes schritten unsere Truppen zum Angriff und eroberten die feindlichen Stellungen auf dem Findenigkofel und auf dem Kamme südöstlich dieses Grenzberges. An der kustenländischen Front feuert die italienische Artillerie mit erhöhter Heftigkeit gegen unsere Stellungen von Javorcel bis zum Tolmeiner Brückenkopf. Feindliche Angriffe auf den Javorcel und im Ofic-Gebiet brachen zusammen. Ebenso wurden die üblichen

## Elisabe auf Rantum

Roman von Th. v. Paschwitz.

(Nachdruck verboten.)  
„Nimmer als sonst schritt das Mädchen von ihres Ersterbenden herab; ihre Gedanken flogen abwärts; es war, als hätte sie einen Abschied zu nehmen. Sie träumend kam sie in die Küche zu Karen. Diese freudvoll entgegen: „Nun bist du Buss Lychens sprachs sie, die Hand Elisabeths ergreifend; „ich dir eine gute Lebenszeit mit ihm.“  
Das Mädchen war erstaunt, sie so gut unterrichtet zu sein. „Sprach dir der Vater davon?“ fragte sie leise. „Aber ich merkte doch, daß was los sei. Buss den ganzen Winter durch bei deinem Vater, und gestern Abend von ihm ging, sah er erregt aus.“  
„So muß es denn sein“, sprach Elisabeth, und sie legte ihr die Hand auf den schwarzen Scheitel. „Nicht bange sein, Kind“, tröstete sie; „sieh, eine Braut. Oder wolltest du einsam bleiben, wie die Taten?“  
Elisabeths Seele suchte es. Nein; einsam wollte sie nicht fürs Leben; immer allein im stillen Hause, ein liebes Menschenwort, ohne ein Gehen und Kommen um sie her — und doch?  
Sie grübelte; plötzlich aber flammte ihr dunkles Auge: „Nun ja die Mutter, Karen; so soll denn alles sein, wie es bestimmt ist!“  
„Nun, wenn der Kapitän hatte für heute ein gutes Essen bestellt, wie ausgemacht war, um die Mittagsstunde, und der Kapitän ging, als er ihn kommen sah, vor das Haus entgegen. Freudvollen Gemüts ergrüßte er ihn in die Stube, und die Hand seiner Tochter, die jungen Steuermanns legend, sprach er: „Hier, meine Braut; sie wird dir dereinst eine gute getreue sein.“  
„Nun, zu seiner Tochter: „Buss Lychens schuldet mir, ihm zweimal gerettet, sein Leben; ich ihm das Leben. Sehen denn, daß euch Gott füreinander be-

Elisabe blühte zu Boden.

Buss aber, mit beiden Händen die ihre festhaltend, sprach ernst und bestimmt: „Du darfst mir vertrauen, Elisabeth; ich will dein Lebensschiff sicher lenken.“

„Und sie wird dir in allen Treuen ergeben sein“, sprach tränenden Auges Karen, die jetzt mit ihren Segenswünschen hinzutreten war.

„Das warte Gott!“ sagte der Kapitän aus der Tiefe seines Herzens, und er bat, daß man sich an den Tisch setze.

Verlet war nie so froh und gut gelaunt zu sehen, wie beim heutigen Brautwahl. Er erzählte von allem Selbstsamen, daß ihm auf seinen Meerfahrten begegnet; sprach von seinem nun bald zu beginnenden Deichbau, und dann von allem, was er auf der See noch ausrichten wollte. Bis zu den weitesten Zonen wollte er die Schiffe seines Reeders führen; zu den fernsten Meeren seine Handelsverbindungen tragen.

Karen nickte vergnüglich bei seinen Erzählungen. „Da kommt viel Geld ein“, meinte sie, zu Buss gewendet; „da muß man noch Keller unter dem Hause bauen, um all die Schätze zu bergen.“

Elisabe lachte über ihren Einfall; der Kapitän nickte beistimmend; Buss aber blieb ernst. Es wäre ihm lieber, meinte er, wenn des Vaters Kapitänstod im Schrank bliebe und er ihn für den Erwerb auf hoher See sorgen ließe.

Dazu aber schüttelte Buss den Kopf. Er sei des Seehandwerks zu sehr gewohnt, erwiderte er, als daß er zu Hause im Lehnstuhl sitzen könne; die See sei seine Braut und mit ihr wolle er leben und sterben. Er ah dabei schnell, legte den Löffel hin und sprach das Dankgebet.

Alle erhoben sich mit ihm, und Karen lief nach der Kammer und brachte Elisabeths weißwollenes Kopftuch und ihren weißen Schafpelzmantel, denn diese sollte mit Buss, so war es ausgemacht, zu seinen Eltern gehen.

Elisabe nahm das Tuch, den Mantel aber wies sie zurück. Nun die Sonne schon den Schnee geschmolzen und die Eisblöcke im Wattenmeer zerfielen, mochte sie keinen Pelz mehr tragen. So ging sie mit Buss im roten Wollkleid, die weiße Schürze und das farbigge Brusttuch umgetan, in den ersten Frühlingssonnenschein hinaus.

Mutter Sören begrüßte die jungen Brautleute mit wehmützlich innigem Blick; Vater Lychen, der in der Freude seine Kräfte von sich geworfen, kam mit lauten Segenswünschen herbei. Auch alle Kinder drängten sich herzu, betasteten Elisabeth und sahen mit strahlenden Augen zu ihr auf; sie waren so stolz, daß sie nun ihre Schwester war. Nachdem man den von Mutter Sören aufgetragenen Tee und dem Friesentuchen zugesprochen hatte, erhob sich Elisabeth, um, wie sie sagte, in das Pastorat zu gehen. Davon aber riet ihr Mutter Sören ab. „Nun wäre gar sehr beschäftigt heute, meinte sie; der Pastor sei über Land und die Frau Pastor beim Briefschreiben. So blieb Elisabeth bei Mutter Sören und unterhielt sich und spielte mit den Kindern bis zum Abend.“

Die nächsten Tage hatte sie mit Karen an ihrem Staat zu tun; denn am nächsten Sonntag sollte sie mit Buss den gemeinsamen Brautgang zur Kirche nehmen. Mit fünf anderen Paaren, die sich zu dieser Zeit verlobten, stand sie mit Buss am Altar, die Ringe wechselnd und den Segen des Predigers hinnehmend.

Der Pastor erteilte ihnen diesen aus vollem Herzen; er erlebte die Gnade des Himmels für alle, die sich in Liebe und Treue fürs Leben angelobten. Elisabeths Blick flog hinüber zum Pfarrgestühl, als der Prediger so betete; sie suchte Intens Auge und Herz; merkte aber, daß der Stuhl leer war. „Nun kam nicht zur Kirche an ihrem Ehrentage, warum blieb sie fern?“

Alles trug sich nun zu, wie es bei Verlobnissen Sitte war. Die jungen Leute setzten dem Buss über Nacht ein kleines, selbst geschmücktes Schiff in voller Tafelung auf den Schornstein seines Hauses; es sollte bedeuten, daß Buss sich nun auf die See begeben und für den künftigen Haushalt erwerben solle. Alle Verlobten wurden auf diese Weise an ihre Pflicht gemahnt, und sie entzogen sich dieser nicht. Der große Segeltag, der auf den 1. März angesetzt war, stand vor der Tür, und der Petritag (22. Februar), an dem sich die Seefahrer der ganzen Insel in lodernben Feuerbränden das Verbrüderungszeichen gaben, sollte gefeiert werden. Die jungen Seefahrer rüsteten zu diesem. In der Dämmerung des ersten lauen Frühlingstages bestiegen sie, von ihren Bräuten und der Dorfjugend geleitet, die höchste Düne, das Freudenfeuer entzündend, das auf Ost beginnend, bald von allen Inseln und Eilanden zum Himmel aufsteig, und das den



Annäherungsversuche des Gegners im Abschnitte von Dobro bereitet.

### Unsere front im Osten.

Während die deutsche eiserne Mauer im Westen sich noch immer mit geringen Abweichungen so erhalten hat, ist sie im Osten seit Dezember 1914 bekannt ist, und bei ihrer



Länge von etwa 650 Kilometern unverändert geblieben ist, hat sich unsere Front im Osten seit der Ost-Offensive ungemein geändert und vergrößert. Die Karte zeigt den völligen Wegfall der großen westlichen Ausbuchtung, die jetzt einer fast schon geraden Linie von Riga im Norden bis nach der rumänischen Grenze im Süden Platz gemacht hat. Die Frontlänge hat sich von 1300 Kilometer bis auf weniger als 1100 Kilometer verringert.

### Die russische Gegenoffensive.

Starke französische Zweifel am Erfolg.

Die neue russische Angriffsbewegung im Südosten erweckt selbst in Paris keine enthusiastischen Hoffnungen auf Erfolg. Von dort wird berichtet:

„Temps“ ist in Beurteilung der militärischen Lage in Russland andauernd sehr skeptisch geblieben. Im Norden seien die Russen zu weiterem Rückzug gezwungen und auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz drohe der Vormarsch der Verbündeten in Böhmen, die Russen zur Räumung Kowno zu zwingen. Angesichts dieses Vormarsches sei auch der Ausgang der Schlacht am Sereth von antergeordneter Bedeutung.

Die Betrachtung schließt mit dem folgenden wehmütigen Blick in die Zukunft: Man werde in einigen Tagen wissen, ob jene russische Offensive, welche bisher zu so großen Hoffnungen berechtigete, noch fortgesetzt werden könne.

### Riga ernstlich bedroht.

Der Korrespondent der „Times“ an der russischen Front telegraphiert, daß Riga jetzt ernstlich bedroht sei, da die deutschen Truppen südlich der Stadt angelangt seien. Man hätte ausgezeichnete Verteidigungswerke angelegt, die imstande sein würden, den Feind längere Zeit aufzuhalten.

### Beginn der Flucht aus Minsk.

Nach der „Nowoje Wremja“ haben die Erzählungen der Flüchtlinge aus Dynaburg und Wilna eine Panik in

Brüdern in der Ferne den Befehl „Zur See, zur See!“ und das Gelohnis „Treue bis in den Tod!“ zurief.

In andachtsvollem Schweigen standen sie jetzt, die mutigen Seefahrer, die sich den Brüdern und der See angelobt. Alles Ungemach sollte ertragen, alles Drohen der ewig stürmenden und ewig sich wieder beruhigenden See hingenommen und niedergekämpft, und die den Brüdern gelobte Treue bis in den Tod gehalten werden. Die Feuerfässer stiegen zum Himmel; die auf dem Strande zusammengekauften Leertücher, Schiffstrümmern und herrenlosen Balken und Spieren züngelten auf, und aus ihrem Scheite trat jetzt ein spielender Seefahrer mit seiner Fiedel, das Zeichen zum allgemeinen Tanze zu geben. Ein jedes ließ sich hinreißen von den rhythmischen Klängen. Die Bräute flogen in die Arme ihrer Verlobten und auch andere Paare fanden sich. Es vergnügte sich alles; die lustigste unter allen schien aber doch Elise Verlen. Sie hatte seit Jahren den anderen Mädchen beim Tanze zugegesehen; nun sie selbst an der Reihe war, wollte sie die Freude ausnützen. Sie tanzte mit Wulf und mit allen und stieg als die Letzte mit ihrem Verlobten die Dünen herab.

Die Feuer waren erloschen, aber die Nacht war sternhell und klar, und der Mond lag friedlich auf Land und Meer. Als wollte sie das hehre Naturbild ganz in sich aufnehmen, blieb Elise mit ausgebreiteten Armen stehen; sie sah nicht die ihr dargebotene Hand des Verlobten, sie sah nur immer in die Weite über das stillliegende Meer und schien wie abwesend zu denken und zu träumen.

Wulf blickte ernst zu ihr nieder. „Wo find deine Gedanken? Wobin treibt es dich, Elise?“ fragte er mit leisem Vorwurf.

Sie sah ihn befremdet an. „Wobin? — Weißt du es nicht, daß von dort meine Mutter kommt?“

Als sie es sagte, gewahrte sie, daß ein fremder Mann von der Strandspitze ihnen entgegenkam, und als sie diesen erkannte, ergoß sich eine purpurne Rote in ihr Antlitz; sich schnell aber fassend, schritt sie dem Wulf voran durch das Strandgras zu dem Hause ihres Vaters.

Der große Segeltag, da der Seemann bei dem Geleite seiner Bekannten und Verwandten den Weg zu seinem Schiffe nimmt, war da. In langen Reihen ging es über die Leide zum östlichen Ufer, da im Wattenmeer die See-

winnt hervorgerufen. Die Bevölkerung packt ihr ganzes Gut und haben zusammen, verläßt massenweise die Stadt und zieht nach Chotel, Dobruß und Smorgon. Auch im Geschäftsteil von Minsk ist eine Panik entstanden und nur dem energischen Einschreiten der Verwaltung ist es gelungen, dem Schließen aller Geschäfte vorzubeugen. Der Gouverneur ermahnt in Aufrufen die Bevölkerung zur Ruhe.

### Die Alandsinseln als Festung.

Russlands Vertragsbruch gegen Schweden.

Mehrfach schon wurde gemeldet, daß die an der Grenze zwischen Schweden und Finnland gelegenen Alandsinseln, deren Befestigung den Russen vertragsmäßig unterlag, in Wirklichkeit längst von den Russen besetzt wurden. „Stockholms Dagblad“ veröffentlicht darüber die folgenden bezeichnenden Einzelheiten:

Es handelt sich um ständige, lange vorbereitete Anlagen. So wurde ein 300 Meter langer Wall auf Hammarudde errichtet, in welchem Stände und Plattformen für schwere Artillerie eingebaut sind. Die dazugehörigen Geschütze stehen bereits am Quai im Albo verladen bereit. Weitere Befestigungen sind sehr dauerhaft angelegte Schanzen und Schützengräben bei Mariehamn, Retsund und Eckerö. Außerdem ist ein militärisches Telephonnetz über die ganze Insel gelegt, sowie mehrere Funkstationen errichtet.

Die Bevölkerung, die zwangsweise zu den Arbeiten herangezogen wurde, soll besonders darüber erbaute sein, daß sechs Lastautomobile mit Benzin bereitstehen, um nötigenfalls die Dörfer und Gehöfte in Brand zu setzen.

### Die Kranken an die Front.

Aber die Art, wie Frankreich sein letztes Aufgebot aufzubringt, berichtet die „Bataille Socialiste“ vom 8. September: Den bei der Aushebung beschäftigten Ärzten wurde keine Möglichkeit gelassen, die Mannschaften zu untersuchen. Die ausmütienden Offiziere stellen trotz ärztlichen Widerspruchs selbst Herzkranken und Tuberkulose ein. Ein General äußerte auf die Vorstellungen eines Arztes: „Es wird ihnen guttun, an die Front zu gehen, außerdem ist es besser, daß die Kranken fallen als die Gesunden.“

### Die furchtbaren Angriffe der Deutschen.

London, 15. Sept. (W.T.B.) Die „Morning Post“ meldet aus Petersburg: Die Rückkehr der russischen Hochflut scheint wieder durch eine energischere Tätigkeit des Feindes hinausgeschoben zu sein, der auf der ganzen Front von Jakobstadt bis zu den Pinsker Sämpfen furchtbare Angriffe unternimmt.

### Russische Bewunderung der deutschen Energie.

Petersburg 15. Sept. (W.T.B.) Der „Njetch“ bewundert die Energie der Deutschen bei der Instandsetzung von Wegen durch unwirtliche Sumpfe. Alle Straßen würden durch Holzballen fahrbar gemacht und die ganze Bevölkerung herangezogen, um unter der Leitung von Zivilingenieuren neue Straßen zu bauen. Die Arbeit gehe so flott, daß mit jedem Tage Duzende von Werst fertig werden. In maßgebenden militärischen Kreisen glaube man, daß die Verteidigungslinie noch weiter zurückgelegt werden müsse.

### Die deutschen U-Boote im Mittelmeer.

Basel, 15. Sept. (W.T.B.) Die „Basler Nachrichten“ melden aus London: Mitteilungen der Agentur Lloyd's lassen erkennen, daß bis zur Organisation von Gegenmaßregeln gegen die deutschen Unterseeboote die gesamte Handelschiffahrt nach und von Marseille und Bordeaux eingestellt worden ist.

### Die „Hauptaufgabe Joffres“?

München, 15. Sept. In einer Zuschrift, die der „Münchener Zeitung“ von „hochgeschätzter Seite“ zugeht, heißt es u. a.: Die Vorbereitungen zu einem breiten Einmarsch ins Elsaß werden von französischer Seite schon seit Monaten betrieben. Der französischen Bevölkerung wie auch der belgischen will es nicht mehr recht in den Sinn, daß sie für englische Nachbedürfnisse kämpfen und bluten soll. Es wächst da eine Verstimmlung heran, die das Einvernehmen mit den Bundesgenossen erschwert und die Opferfreudigkeit

bewimpelten Fahrzeuge lagen, welche die Scheidenden zu ihren Fahrzeugen nach den Seehäfen trugen. Man sah zitterndes Abschiedswort wurde gesprochen, man eine Träne von Braut, Eltern und Geschwistern vergossen. Die jungen Seeleute aber blieben stark; sie gingen mit ruhiger Entschlossenheit an Bord und riefen von dem dahingleitenden Schiffe ein frohliches „Auf Wiedersehen“ den mit ihren weißen Tüchern winkenden Zurückgebliebenen zu. Da wurden auch die Vergagten stark, und hoffnungsvoll schauten sie den Geschiedenen nach, bis die weißen Segel ihrer Schiffe im Punkt des Wassers und der Wolken sich verloren.

Wulf und Elise schieden mit kräftigem Handschlag voneinander; der Trennungsschmerz hatte keine Macht über ihre Seelen. Mutter Sören aber, die mit ihren Kindern gekommen war, hatte viel mit den Tränen zu kämpfen; sie mußte sich Gewalt antun, um aufrecht zu bleiben.

(Fortsetzung folgt.)

### Kleines Feuilleton.

„Grüßen Sie Ihren Großherzog...“ Das Börsener Tageblatt berichtet: Dieser Tage kam ein verwundeter Soldat, der zu seiner Erholung für einige Zeit nach Klosterlausnitz beordert war, von Roda, um nach seinem ihm zugewiesenen Erholungsort zu gehen. In der Nähe von Quirla begegnete ihm ein Automobil, und da ihm sein vollständig gelähmter Arm die Bewegung erschwerte, richtete er an den Autoführer, in dem Glauben, daß es ein ärztliches Auto sei, die Bitte: „Herr Doktor, kann ich mitfahren?“ Der Führer des Kraftwagens hielt an und winkte dem Soldaten, einzusteigen. In Klosterlausnitz angekommen, bat der Krieger um Stillhalten, da er hier aussteigen wollte. Der Bitte wurde entsprochen und zugleich von dem Kraftwagenbesitzer an den Soldaten die Frage gerichtet, was er für ein Landsmann sei. Als der Feldgrau hierauf erwiderte: „Oldenburger!“, erhielt er zur Antwort: „Na, dann grüßen Sie Ihren Großherzog vom Herzog von Altenburg, leben Sie wohl!“ Der Autoführer war der Herzog von Sachsen-Altenburg.

für die Landesverteidigung selbst behindert. Für die Eroberung der Reichsländer aber hofft die französische Regierung ihr Volk noch immer entflammen zu können. Das ist jetzt die Hauptaufgabe des Generals Joffre. Ob er sie mit oder ohne Verletzung der Neutralität der Schweiz durchführen will oder kann, steht noch dahin. Er richtet sich für beide Fälle ein, und in beiden ist den Italienern eine wesentliche Rolle zugesprochen.

Die „Zeit. Bzg.“ bemerkt hierzu: „Die Gedanken in dieser Zuschrift des Münchener Blattes ausgeprochen werden, sind nicht neu und haben insbesondere dort wo die freien Diskussion solcher Fragen keine Rücksichten entgegenstehen, wiederholt zu Erörterungen geführt. Man kann auch wohl annehmen, daß es sich dabei nicht bloß um leere Reden an sich zweifellos Interesse an einer Ausdehnung des von den Franzosen besetzten Gebietes im Elsaß hat, zumal von einer gemeinsamen Offensive der englisch-französischen Streitkräfte immer noch nichts zu verspüren ist. Eine italienische Hilfe den Franzosen willkommen wäre, nur auf der Hand, und die Aussicht einer Teilnahme italienischer Streitkräfte an den Kämpfen auf unserem westlichen Kriegsschauplatz wurde schon beim Eintritt der Italiener in den Krieg erörtert. Je ungünstiger die Aussichten der Italiener auf den anderen Kriegsschauplätzen sind, desto näher werden an sich eine Beteiligung der italienischen Armee in Frankreich liegen, auch war, wie man weiß, Herr Joffre erst kürzlich im italienischen Hauptquartier. Aber trotzdem glauben wir auch der Entscheidung dieser Frage mit derselben Gelassenheit entgegen sehen zu können, mit der das deutsche Volk eine Offensive Joffres gegen die Südwestfront unseres Reiches beurteilen würde. Wie man jedoch in der Schweiz über die Möglichkeit einer Neutralitätsverletzung denkt, wie man dort allen Gerüchten und Vermutungen gegenübersteht und wie wohl gestärkt das Heer der Eidgenossen ist, das alle Möglichkeiten ist, darüber hat erst vor wenigen Tagen unser Berner Mitarbeiter den deutschen Leser unterrichtet.“

### Die 4-Milliardenanleihe des Bierverbandes in London.

Washington, 5. Sept. (W.T.B.) Reuter teilt an hochoffizieller Stelle, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Verhandlungen mit Vertretern der Bierindustrie wegen einer Anleihe von 4000 Millionen Mark weiter noch mißbilligen wird. Man nimmt den Standpunkt an, daß die Bankiers der Regierung keine Mitteilung gemacht haben und deshalb frei sein und nach Belieben handeln könnten, solange sie kein Gesetz verletzten. Zugleich enormen Betrags sehen die Behörden die Anleihe als einen Nothandelskredit an.

### Verschiedene Meldungen.

Lugano, 15. Sept. Nach dem gestrigen „Bellevue“ sind sieben Generalleutnants und zehn Generalmajore zur Disposition gestellt worden, was die Unzufriedenheit der Regierung mit den militärischen Fortschritten beleuchtet.

Zürich, 15. Sept. Die „Neue Zürcher Zeitung“ will aus dem Haag: Eine Depesche aus Le Havre bekräftigt die Entsendung italienischer Truppen an die Westfront.

Amsterdam, 15. Sept. Aus England hier eingetroffene Reisende erzählen, daß die Juppeline in der Nacht vom 12. September bis nach Chiswick im äußersten Südwesten des Londoner Bezirkes gelangten. Der angebliche Schaden soll entgegen amtlichen Meldungen bedeutend sein.

London, 15. Sept. Im Unterhaus wurde bekannt gegeben, daß die englischen Verluste bis zum 21. August 351 983 Mann betragen. Gefallen sind 4965 Offiziere, 70 902 Mannschaften, verwundet 9973 Offiziere, 241 088 Mannschaften, vermißt werden 1501 Offiziere, 53 486 Mannschaften.

London, 15. Sept. Die „Times“ meldet aus Ottawa: In Kanada herrscht Verwirrung wegen des Sinkens der Weizenpreise, seitdem die Ernte aus dem Westen auf den Markt gekommen ist. Von vielen Seiten wird darauf hingewiesen, es solle gestattet werden, Getreide an Neuimporten zu verkaufen.

St. Gallen, 15. Sept. Einem Zeppelinangriff auf die City von London fiel das dortige Warenlager der Sankt Gallener Stiderei-Firma zum Opfer. Der Schaden wird durch Versicherung gedeckt.

Kopenhagen, 15. Sept. Der bulgarische Kriegsrat hat Befehl gegeben, daß alle Mitglieder des bulgarischen macedonischen Verbandes, sowie alle Bulgaren aus macedonischen und thrakischen Gebieten zwischen 40 und 49 Jahren unter die Fahnen gerufen werden, um eine besondere macedonische Division zu bilden.

### Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

### Pierpont Morgan, der fünfte Bundesgenosse.

Berlin, 15. September.

Nach englischen Blättermeldungen aus Washington hat der Milliardär Pierpont Morgan die französischen und englischen Finanzleute zusammen mit 175 Bankiers zu sonstigen hervorragenden Geschäftsleuten zu einem Empfang in seine Wohnung eingeladen. Man hält es für sicher, daß es die 100 Millionen Pfund Sterling aufzunehmen. Die deutsche Presse Amerikas tadelt scharf den Anleiheplan und bezeichnet ihn als eine schwerwiegende Verletzung der Neutralität. — Mit Neutralitätsbedenken wird der Herr Morgan nicht ablagen, zumal er als einer der Beteiligten am amerikanischen Waffen- und Munitionshandel das größte Interesse daran hat, daß der Handel verhandelt wird, daß ja doch wieder nach Amerika und damit zum großen Teil in die Taschen des Herrn Morgan fließen würde.

### Luftige Pläne.

Amsterdam, 15. September.

Die hier angekommene Ausgabe der „New York World“ meldet aus Stratford (Connecticut): Die britische Regierung hat bei Beach in Stratford 250 Doppeldecker und 10 riesige Dreidecker bestellt, die imstande sein sollen, über den Atlantischen Ozean zu fliegen. Die ersten beiden transatlantischen Dreidecker ist für den Oktober vorgegeben. Die Erbauer haben die Wahl der Strecke in Amerika zu unternehmen.



Ein Erbauer hat erklärt, die Dreiecker würden riesige  
mit Motoren im Schiffkörper sein, jedoch nicht  
von drei Monaten fertiggestellt werden können;  
dann die kalte Jahreszeit eingetreten sein würde, so  
dann der Probeflug nicht über den Atlantischen Ozean  
ausgedehnt werden können, sondern längs der Atlantischen  
Küste von Nordamerika. — Das englische Publikum hat  
sich ebenfalls nötig, über die immer größer werdende  
Vor den deutschen Luftangriffen mit einem tröstlichen  
hinweggesehen zu werden. Man erzählt  
phantastische Märchen.

## Italien und der Heilige Stuhl.

Chiasso, 15. September.

Die wenig die italienische Behörde den Heiligen Stuhl  
erhält, erblickt aus folgender Begebenheit: Als der  
Kardinal von Chiasso, Monsignore Samperi, vor  
Rom zurückkehrte, mußte er vor der italienischen  
Regierung, trotz der Vorweisung päpstlicher Papiere, aus  
seiner hohen vatikanischen Stellung erhaltene, sämtliche  
öffnen. Erst als ein schweizerischer Bischof dieses  
Vorgehen energisch brandmarkte, stellte der  
Kardinal die Untersuchung ein.

## Zar Nikolaus und König Georg.

Rotterdam, 15. September.

Als vor etwa einer Woche der bisherige Generalissimus  
russischer Armee, Nikolai Nikolajewitsch, seines Amtes  
entsetzt wurde und der Form nach der Zar den Oberbefehl  
übernahm, fiel es auf, daß bei diesem Ereignis ein  
Austausch zwischen dem Zaren und dem französischen  
Präsidenten stattfand, jedoch nichts von einer doch  
bereits angekündigten Reise nach London verlautete. Diese  
Verhältnisse sind entweder jetzt gutgemacht worden  
oder man hat nun erst die Veröffentlichung der Freundschafts-  
beziehungen zwischen dem russischen und englischen  
Kaiser aus geheimnisvollen Gründen beabsichtigt. Der  
Kaiser hat den König von England:

In der ersten Zeit, welche mein Land durchmacht,  
habe ich mich, den Oberbefehl zu übernehmen. Indem  
ich das tue, spreche ich die Überzeugung aus,  
daß mit Gottes Hilfe die vereinten Kräfte der Bundes-  
staaten zum Siege geführt werden. — König Georg  
antwortete, daß er den Entschluß des Zaren mit großer  
Genugtuung erfahren habe. Er sei ebenso überzeugt, daß  
seiner Truppen mit Gottes Hilfe einen ehrenvollen  
Ausgang finden werden. „Meine Gedanken“, sagt König  
Georg, „sind mehr denn jemals in dieser kritischen Zeit  
auf Sie.“

Die Zeit ist allerdings recht kritisch für Rußland und  
seine Freunde. Siehe die deutschen Generalstabberichte  
über den Osten. König-Georg ist übrigens bescheiden. Er  
hat nur einen „ehrenvollen Frieden“ — seine Ratgeber  
haben ehemals von der Verschmetterung Deutschlands zu

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

Die in der Nordd. Allg. Stg. veröffentlichte Übersicht  
über den Güterverkehr der deutschen Staatsbahnen  
im Kriegsjahr zeigt, daß insbesondere der Güter-  
verkehr trotz der weitgehenden Behinderungen, die der  
Krieg mit sich brachte, Einnahmeergebnisse gebracht hat,  
die die wirtschaftliche Kraft und Leistungsfähigkeit des  
Reiches in überzeugender Weise erkennen lassen. Während  
im August 1914 nur 41,8 und im September 1914 erst  
42,5 Millionen der Einnahmen der entsprechenden  
Monate des Vorjahres betrug, ist er im Januar  
1915 auf 90,1, im März auf 94, im Juni auf 96,1  
und im Juli auf 97,6 vom Hundert gestiegen.  
Die Einnahmen der Staatsbahnen haben im  
Juli 1915 die Einnahmen des Juli 1914 sogar um  
etwa 100 Prozent übertraffen. Da gerade die Einnahmen  
des Güterverkehrs einen besonders zuverlässigen  
Maßstab für die Beurteilung der wirtschaftlichen Lage  
des Reiches bilden, so dürfen wir auch von diesem  
Gesichtspunkte aus auf die Gestaltung unseres gesamten  
Wirtschaftslebens in den verflochtenen Kriegsmomenten mit  
Vollversicht und für die weitere Zukunft mit voller Zu-  
versicht blicken.

Der Seeresverwaltung gehen fortlaufend Angebote  
zu, die in den Kriegsgefangenenlagern Ver-  
wendung finden sollen. Die Preisangebote sind vielfach  
so hoch, daß sie an Wucher grenzen. Die Seeres-  
verwaltung wird künftig derartige Verkäufer von allen  
Angeboten an die Seeresverwaltung ausschließen und die  
Verwendung ihrer Bestände nach § 5 der Bekanntmachung  
vom 1. Juli 1915 in Erwägung ziehen. (W.L.B.)

Die Tagung des braunschweigischen Landtages  
am 1. September durch Handschreiben übermittelten Bot-  
schäften des Herzogs Ernst August eröffnet. Der Herzog  
erklärte, er wisse sich mit der Landesversammlung eins  
zu setzen und der Zurechtweisung, daß die bewundern-  
swürdigen Erfolge, die dem großen Vaterland und  
den Verbündeten fort und fort beschieden sind, baldigst  
in einen glänzenden Sieg und zu ehrenvollem Frieden führen  
werden. — Die Landesversammlung nahm einen Gele-  
genheitsbescheid, durch welchen die Mandatsdauer der Abgeord-  
neten um zwei Jahre verlängert wird, und die Neuwahlen  
dahin hinausgeschoben werden, einstimmig an.

Das Bestoffmeldeamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung  
des Reichsministeriums weist zur Bestands-  
aufnahme von Schlafdecken und Pferdedecken (Wolldecken)  
an, daß ebensowenig wie im Gebrauch befindliche  
Anleihen an Decken solche Decken meldepflichtig sind, die  
im Gebrauch gewesen und nur vorübergehend außer  
Gebrauch sind. Das Bestoffmeldeamt behält sich aber  
nach der Meldung dieser Decken zu verlangen. Decken,  
die noch nicht zu Decken geschnittene Deckenstücke  
oder anderer Weise meldepflichtig wie abgepaßte Decken.

### Großbritannien.

Nach dem Wiederzusammentritt des englischen  
Parlamentes kündigte Ministerpräsident Asquith im Unter-  
haus eine Kreditvorlage und eine Übersicht über die Lage  
des Reiches an. Er sprach sich gegen die Debatte aus,  
wenn die Regierung einen Entschluß gefaßt  
hätte, würde die Angelegenheit dem Hause vor-  
gelegt werden. Der parlamentarische Mitarbeiter der  
„Times“ meldet, das Parlament werde wöchentlich  
dreimal tagen und nur kurze Weihnachtsferien  
haben. Die Abgeordneten seien wegen des Ganges des  
Krieges besorgt und bestärkt als bisher und würden  
eingehend befragt.

### Rußland.

Nach Meldungen aus Petersburg nimmt man an,  
daß der Ministerpräsident Gorewinski in un-

mittelbar beabsichtigt. Ministerpräsident Gorewinski ist  
nach dem Hauptquartier abgereist, um dem Zaren über die  
Forderungen des Dumaablocks Bericht zu erstatten und  
ihm das Ergebnis der Besprechungen zwischen dem  
Kabinet und dem Block mitzuteilen. Augenblicklich sammelt  
sich das Interesse um die Frage, wer der Nachfolger  
Gorewinskis sein wird; dies liegt indessen noch im Dunkel.  
Man nimmt an, daß die neue Regierung versuchen wird,  
mit dem Block zusammenzuarbeiten, ohne auf alle seine  
Forderungen einzugehen, um die konservativen Elemente  
des Landes nicht allzu sehr vor den Kopf zu stoßen.

### Aus In- und Ausland.

Berlin, 15. Sept. Im laufenden Jahre wird der  
voraussichtliche Landtag nicht mehr zusammentreten. Man nimmt  
an, daß der Landtag im Januar 1916 wieder einberufen  
werden wird. Der Reichstag hingegen wird bekanntlich  
Ende November oder Anfang Dezember dieses Jahres  
wieder zusammentreten.

Schanghai, 15. Sept. Die monarchistischen Agi-  
tatoren gründeten ein eigenes Blatt, dessen erste Nummer  
unter Polizeischutz erschien. Gestern wurde das Gebäude  
durch eine Bombe zerstört, wobei vier Personen getötet und  
mehrere verwundet wurden.

## Der Dodekanes.

Wiederholt landeten die Italiener in  
letzter Zeit neue Truppen auf den Inseln  
des Dodekanes, die sie schon seit einigen  
Jahren besetzt halten.

Warum man so spricht, das wissen die Götter. Weil  
es zwölf Inseln sind die unter den Kleinasien vorgelagerten  
Inseln noch bei der Türkei, wenn auch nur dem Namen  
nach, geblieben sind, und „Dodeka“ auf Griechisch „Zwölf“  
heißt? das ist doch kein Grund, da wir früher für dieselbe  
Gruppe einen so hübschen Namen hatten, der sich so leicht  
lernen ließ. Drüben bei Griechenland die Cycladen, dort  
in Kleinasien die Sporaden. Die Sporaden und die  
Inseln des Dodekanes sind also eins. Ich will sie hier  
nicht alle aufzählen diese Inseln, die „zähnefüßig“  
unter italienischer Kontrolle stehen. Unter recht nützlichem  
Vorwand seit dem italienisch-türkischen Kriege. Sie hätten  
räumen müssen nach dem Friedensschluß, taten es aber  
nicht.

Ich will sie nicht aufzählen, weil sie an sich zum Teil  
ohne Bedeutung sind, von dem großen schönen Rhodos  
abgesehen, das einst im griechischen Altertum durch seine  
gigantische, meeresarm überprächtige Statue, den Kolos  
von Rhodos bekannt war, gegen den die moderne Frei-  
heitsstatue New Yorks heute an Größe verschwinden würde.

Nachgah, der berühmte griechische Dichter, der lange  
Jahre als griechischer Gesandter am Berliner Hofe gelebt  
hat, besingt die Inselgruppe, die heute im Mittelpunkt  
des europäischen Interesses steht: „Schönlichst direkt Kreta  
seinen schlanken Leib nach den anderen Insel hin. Insel  
um Insel weisen ihm den Weg, das Ziel zu erreichen,  
Rhodos, Karpathos und Samos zeigen mit Fingern nach  
Rhodos. Astropalia schmiegt sich schon an Griechenlands  
Inseln heran, wie ein fremdes mißhandeltes Kind sich an  
die Kinderherde schmiegt, deren Mutter sie liebevoll schützt.“  
So schilderte Nachgah seine Zeit mit seinen glänzenden  
Worten von Insel zu Insel eilend, die politischen Wünsche  
und Bestrebungen seines Volkes. Aber jetzt hat Italien  
die Inseln in der Hand. Tatsächlich sind die Inseln das  
vorgelegte Bollwerk gegen einen den südlichen Teil  
Kleinasien bedrohenden Feind. Ein blühendes Bollwerk  
von Schönheit.

Schöne, liebliche Inseln, die in ewigem Grün schimmern.  
Süßig und klippig, aber prachtvoll bewaldet mit süßen  
Rastanten und mit fruchttragend schwebenden, reiche Frucht  
tragenden Weingeländen. Reich bestanden mit Oliven-  
bäumen, deren graugrünes Laub einen Ton der Melancholie  
in die sonst so freundliche Landschaft bringt und Feigenbäumen,  
deren reife Frucht den klaren Honigleim auf die Erde  
träufelt. Aber auch der tropische Charakter fehlt nicht.  
Palmen und Palmen wehteln an Größe und Höhe  
und Schönheit. Es sind geeignete Brachtoasen  
des Meeres, diese Inseln, die den Archipel der  
Sporaden bilden, und es war kein Wunder, daß ein  
Amerikaner auf die originelle Idee kam, eine der Inseln  
zu einem Monte Carlo des Meeres zu machen und eine  
große Spielbank dort zu errichten. Gerade Astropalia  
war seiner Nähe zum europäischen Festlande wegen dazu  
ausgerichtet, zum neuen Spielplatz der bürgerlichen menschen-  
lichen Leidenschaft zu werden, da machte die Türkei  
einen Strich durch die Rechnung und verbot die Sache,  
so verlockend das Angebot auch gewesen war.

Neben Rhodos die wichtigste Insel ist Kos. Sie be-  
herrscht die Einfahrt zu dem tief in das Festland hinein-  
schneidenden Golf gleichen Namens, der nur durch eine  
ganz schmale oft knapp kilometerbreite Landzunge von  
dem Golf von Smyrna getrennt ist. Die Insel von Kos  
trägt so wie die von Rhodos ein altes Kastell. Sie ge-  
hört mit zu den schönsten Inseln der großen Eilands-  
gruppe und wird von den Türken die Philosopheninsel  
genannt. Warum weiß ich nicht, vielleicht weil es sich da  
so wundervoll leben und die Natur bewundern und dabei  
seinen Schilbuck oder sein Kargilch rauchen und so herrlich  
und nachdrücklich Nichts tun läßt. Und das ist nach An-  
sicht so vieler das Schönste, was man tun kann.

A. v. Gaffron.

## Aus Nah und Fern.

Herrn, den 16. Sept.

Wir werden gebeten, darauf hinzuweisen, daß es  
notwendig ist, vor Ablieferung der Kupferkessel  
die daran befindlichen Blei- und Eisenteile zu beseitigen.  
Schaden hat derjenige, der es nicht tut.

Die Zeichnungen auf die dritte Kriegs-  
leihe nehmen bei der Kassauischen Landesbank  
einen außerordentlich günstigen Verlauf. Fast sämtliche  
Rassen haben eine starke Zunahme gegenüber der zweiten  
Zeichnung in der entsprechenden Zeichnungszeit gemeldet.  
Das Publikum wird darauf aufmerksam gemacht, daß jeden-  
falls wieder, wie bei den vorhergehenden Zeichnungen, in  
den letzten Zeichnungstagen ein außerordentlicher Andrang  
bei allen Rassen der Landesbank entstehen wird. Deshalb  
sollten alle, die sich an der Zeichnung beteiligen wollen,  
dies möglichst bald besorgen.

Fortgesetzt geben uns Anfragen zu, aus denen her-  
vorgeht, daß noch vielfach Unklarheit darüber herrscht, wer  
den jetzt angeordneten Neuanmeldungen der Dienstun-  
tauglichen Folge zu leisten hat. Wir geben deshalb noch  
einmal kurz die einschlägigen Bestimmungen bekannt: Von  
den nichtgedienten Dienstuntauglichen haben sich alle  
diejenigen zu melden, die zwischen dem 8. September 1870

und dem 31. Dezember 1895 geboren sind. Es haben sich  
also auch alle die zu melden, die bei früheren Musterungen  
— einerlei ob vor dem Krieg oder während des Krieges —  
als „dauernd untauglich“ usw. bezeichnet wurden. Von den  
gedienten Leuten müssen sich ebenfalls alle die melden,  
die nach dem 8. September 1870 geboren und die als  
dauernd garnisondienstuntauglich aus jedem Militärverhältnis  
ausgeschlossen (ausgemustert) sind, ferner alle ehemaligen  
Unteroffiziere und Mannschaften, die nach mindestens ein-  
jähriger (Einjährig-Freiwillige nach neunmonatiger) aktiver  
Dienstzeit als dauernd ganzinvalid oder als dauernd  
garnisondienstuntauglich entlassen und aus allen Militärver-  
hältnissen ausgeschlossen sind. Auch diejenigen haben  
sich zu melden, die während des Krieges als feld-  
und garnisondienstuntauglich erklärt worden sind. —  
Ausgenommen sind nur diejenigen Personen, die als  
Kriegsbeschädigte des jetzigen Feldzuges 1914/15 eine  
Rente beziehen. Kriegsbeschädigte sind alle diejenigen, die  
wegen Verwundung oder Krankheit entlassen sind  
und den Bescheid dauernd untauglich erhalten haben.  
Diese also sind von jeder neuen Meldepflicht befreit. Sollte  
jemand auch jetzt noch im Zweifel sein, so möge er lieber  
zur Vermeidung der gesetzlich vorgesehenen Strafen bei den  
zur Anmeldung zur Stammrolle aufnehmenden Stellen sich  
erkundigen, nicht aber sich mit einer Annahme begnügen, die  
einsseitig ihm richtig erscheint.

\* Bekanntmachungen des Königl. Landrats zu  
Dillenburg:

Angeichts des gegenwärtigen Mangels an Körnerfutter  
für die Hühner und des hierdurch mit hervorgerufenen  
Steigens der Eierpreise weise ich die Federviehhalter  
auf die Verfütterung der Ebereschfrucht (Vogelbeere) hin,  
welche, wenn sie getrocknet und in fahnen Räumen aufbe-  
wahrt wird, auch im Winter ein schätzbares Hühnerfutter  
liefert. Auch die Früchte des Weibdorns, des wilden Schne-  
balls und anderer wildwachsender Sträucher und Bäume  
dienen als Hühnerfutter und sollten daher zu diesem Zwecke  
gesammelt werden.

Nachdem die f. St. unter dem Viehbestand des Heinrich  
Gall in Breitscheid ausgebrochene Maul- und Klauen-  
seuche erloschen ist, ist die, unter dem 9. August 1915  
erlassene Viehpolizeiliche Anordnung aufgehoben worden.

Dillenburg, 15. Sept. (Städtisches.) Zu Beginn  
der Stadtverordnetenversammlung gedachte der Stadtverordnete  
vorsteher Prof. Koll des im Dienste des Vaterlandes als  
Unteroffizier einer Straßenbaukompanie an einer epidemischen  
Erkrankung in einem Lazarett in Polen gestorbenen Stadt-  
baumeister Spies. Seine charaktervolle Persönlichkeit,  
seine tüchtigen Fachkenntnisse und seine zahlreichen Bauten  
in der Stadt sichern ihm bleibendes Gedenken. Es erfolgt  
die Anstellung eines 2. Hilfsfachmanns mit Staatsgehalt  
von 60 M. Durch die Errichtung einer Eisenbahnüber-  
führung an der Hohl ist die anderweitige Regulierung des  
Bahnhofsweges erforderlich geworden. Dieselbe soll durch  
Abbildung von Fahrgerechtheiten auf Schwierigkeiten, sodas  
die Angelegenheit der Baukommission überwiesen wird. An-  
genommen wird ein Antrag auf Verlängerung des Ent-  
wässerungskanal an der Rotbergstraße infolge der Errichtung  
eines Neubaus. Die Witwe des verstorbenen Ehegatten  
des städtischen Krankenhauses Dr. Kahl erwirbt hinter  
ihrem Neubau an der van Brandesstraße einen weiteren  
Gelandestreifen zum Preise von 2250 M. Sie stiftet der  
Stadt die Apparate ihres Mannes in einem Anschaffungs-  
werte von 15000 M. Die Stadt tritt einer von  
13 Städten nördlich der Lahn gegründeten Einkaufs-  
genossenschaft für Lebensmittel in Limburg bei.  
Zur 3. Kriegsanleihe zeichnet die Stadt durch Kom-  
bardierung von Wertpapieren des Armenfonds die Summe  
von 33000 M.; zur 2. Anleihe sind 20000 M. gezeichnet.  
Dem Ausschuss für Ostpreußenhilfe werden weitere  
100 M. überwiesen. Stadtverordneter Dr. Dönges regt  
eine Vorlage an zur Schaffung eines Ehrenfriedhofes  
für die in hiesigen Lazaretten verstorbenen Krieger.

Ein elsässischer Spion erschossen. In Mülhausen  
wurde am 14. September durch Anschlag des Armees-  
hauptquartiers bekanntgegeben: „Erschossen wurde heute als  
Spion Alfred Mayer, Expediteur und Großkaufmann. Er  
hatte das Vaterland an Frankreich verraten und war des-  
wegen vom Gericht der Stappentkommandantur zum Tode  
verurteilt worden.“ — Gegen den am 25. März 1862 in  
Ersheim geborenen Mediziner Leo Boll, der bis zum  
Kriegsausbruch das Journal d'Alsace in Straßburg leitete,  
ist vom außerordentlichen Kriegsgericht in Straßburg  
wegen Hoch- und Landesverrats ein Strafbefehl erlassen  
worden. Das gesamte Vermögen, das Boll in Deutschland  
besitzt oder das ihm später zufällt, ist beschlagnahmt worden.

Erhöhung der Brot- und Mehrlieferung in Götting.  
In Götting wird nach einer Bekanntmachung des Magistrats  
vom 20. September ab die Höchstmenge für den Verbrauch  
von Brot und Mehl für jede über 6 Jahre alte Person  
2250 Gramm (bisher 2000 Gramm) und für Kinder unter  
6 Jahren 1000 Gramm betragen.

Wahnsinnsdrama auf See. Londoner Blätter melden,  
daß ein norwegischer Dampfer in Grimsby zehn Mann  
der Besatzung eines niederländischen Heringsloggers gefangen  
hat, der am Sonnabend früh, 130 Meilen von Scarborough,  
treibend aufgefunden wurde. Die Besatzung war wahn-  
sinnig geworden und hatte drei Kameraden getötet.

Feindliche Flieger auf Schweizer Boden. Der  
„Bund“ meldet aus Frauenfeld: Am 13. September nach-  
mittags landete auf der Allmende ein fremdes Flugzeug.  
Die Insassen erkundigten sich in gebrochenem Deutsch bei  
einem Bauern, ob der nahe Flug — die Thurgau — die  
Donau sei. Als sie erfuhren, daß sie sich in der Schweiz  
befänden, flogen sie in der Richtung nach dem Rhein in  
großer Höhe weiter.

Wiens „Große Brummerin“. Das Domkapitel  
von St. Stefan in Wien hat die große Glocke des weithin  
sichtbaren Wahrzeichens der Stadt, die sogenannte „große  
Brummerin“, der Kriegsmetallsammlung zum Geschenk  
angeboten. Die Glocke wird seit Jahren nicht mehr ge-  
läutet, da der Bauzustand des Turmes die starken  
Schwingungen nicht mehr verträgt. Die große Brummerin  
stammt aus dem Metall der in den Türkenkriegen er-  
beuteten Kanonen und wurde im Jahre 1711 gegossen.



Zeichnet die dritte Kriegsanleihe — das ist jetzt Lösung und Geldgeschrei für jeden guten Deutschen. Bei der neuen Kriegsanleihe hat sich das deutsche Volk zum Ziele gesetzt, einen Betrag von zehn Milliarden Mark aufzubringen. Wohl fast alle Menschen, selbst Mathematiker und Finanzleute, können sich über die Größe dieser Summe nicht ohne weiteres eine Vorstellung machen. Das Begreifen dieser Ziffer ist nur möglich, wenn man eine größere Einheit, als die Mark sie darstellt, zugrunde legt. Ähnlich werden auch in der Sternkunde größere Einheiten zur besseren Veranschaulichung von großen Entfernungen zugrunde gelegt. z. B. das Lichtjahr als Entfernungsmesser. Als Einheit für die Anleihe nimmt man am besten eine Million Mark, womit eine gewisse fassbare Vorstellung zu verbinden ist. Wir nennen diese Million Mark als Rechnungseinheit 1 deutsches Kriegspfund, also 1 deutsches Kriegspfund = 1 Million Mark. Somit sind aufzubringen 10 000 deutsche Kriegspfund. Vertieft man sich in die jetzt in allen Zeitungen veröffentlichten Mitteilungen über Kriegsanleihebezeichnungen, so wird man finden, daß vorwiegend Zeichnungen in Einern der Einheit, also des Kriegspfundes, vorkommen, also 1, 2, 3, oder bis 10 Kriegspfund. Zeichnungen in den Sehnern der Einheit sind aber gleichfalls Tag für Tag schon fest anzutreffen. In diesen reichen Zeichnungen gehören freilich nur wenige Privatleute. Es handelt sich hier in der Regel um große Banken, Sparbanken, Versicherungsgesellschaften, große Städte und Provinzen. Nun sind aber bei weitem die meisten Zeichner nicht in der Lage, ein ganzes Kriegspfund zu zeichnen. Daher muß eine kleinere Einheit zur Veranschaulichung dieser Zeichnungen der großen Mehrheit unserer Völker dienen. Das ist der deutsche Kriegsbeller = 100 Mark als geringster Zeichnungssatz. Von diesen deutschen Kriegsbellern gehen auf das deutsche Kriegspfund 10 000. Es sind also 10 000 Zeichner von je 1 Kriegsbeller erforderlich, um ein deutsches Kriegspfund zu zeichnen. Zeichnet jemand 10 Kriegsbeller, das wäre gleich 1000 Mark, so hat er einen deutschen Kriegsbeller gezeichnet, und zeichnen er 10 mal 1000 = 10 000 Mark, so ist das eine Kriegspfund. Das Reich aber nimmt dankbar jede Zeichnung vom Kriegsbeller bis zum mehrfachen eines Kriegspfundes und weiß, daß vielfach bei den Zeichnungen von Kriegsbellern, Kriegspfund und Kriegsmark die vaterländische Gefinnung vornehmlich die Triebfeder zur Zeichnung ist.

#### Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Freitag: Trocken und meist heiter, nachts kühler als seither, Tageswärme weiter steigend.

#### Aus dem Gerichtssaal.

Fabrikation falscher Pässe für Deutschland in Holland. In Amsterdam hatten sich drei Leute vor Gericht zu verantworten, die sich mit der Fälschung falscher Pässe in Frankreich beschäftigt hatten: sie waren als Schreiber beim deutschen Konsulat angestellt gewesen, hatten das Konsulatsiegel gestohlen und mit diesem die falschen Pässe gestempelt. Eine Woche vorher wurde in Rotterdam ein Beamter des Bevölkerungsamtes verhaftet, der für Pässe nach Deutschland und Belgien gefälschte Angaben des Standesregisters für schweres Geld lieferte und dadurch wahrscheinlich einer Anzahl Spionen den Eintritt in Belgien und Deutschland ermöglicht hat. Man kann daraus, so sagt „De Telegraf“, sehen, daß die scharfe deutsche Kontrolle an der Grenze, über die so oft geklagt wird, noch lange nicht scharf genug ist.

Ein ehemaliger Landrat vor dem Standgericht. Vor dem standrechtlichen Gericht in Zweibrücken hatte sich der Oekonomierat und frühere Landrat Karl Schneider, Gutsbesitzer auf Hiltershof bei St. Ingbert wegen Zuhälterhandlung gegen die Anordnungen des Obersten Militärbefehlshabers betr. den Pferdeverkauf im Bezirk des 2. bayerischen Armeekorps zu verantworten. Der Angeklagte hatte in drei Fällen ohne Erlaubnis der zuständigen Behörde Pferde verkauft bzw. Tauschgeschäfte abgeschlossen, wobei zwei der Tiere außerhalb des Bereichs des Armeekorps nach Saarbrücken kamen. Das Gericht verhängte gegen den Beschuldigten eine Gefängnisstrafe von einer Woche unter Überbürdung der Kosten.

#### Letzte Nachrichten.

##### Aus den Berliner Morgenblättern.

Berlin, 16. Sept. Eine französische Zeitung bringt laut „Berl. Tzbl.“ einen Bericht ihres Mitarbeiters, welcher der russischen Armee bei ihrem Rückzuge durch Polen gefolgt ist. Der französische Schriftsteller bestätigt, daß die Russen während ihres Rückzuges rücksichtslos und systematisch Leben und Eigentum der Polen vernichteten. Polen habe viele schreckliche Schicksalsfälle erlebt, Kriege und Revolutionen seien über das unglückliche Land hinweggejagt, aber alles das sei nichts im Vergleich dessen, was es jetzt erlebe. Beim Rückzuge war von russischer Seite der Befehl gegeben worden, daß alles vom Erdboden verschwinden solle. Dem Bauern sagte man: „Hände Dein Haus an!“, dem Fabrikbesitzer: „Zerschüttere Deine Fabrik!“ Der Bevölkerung der unglücklichen Städte und Dörfer rief man zu: „Verschüttet die Brunnen, zerstört die Wege, schlägt die Wälder nieder, mäh die noch grünen Felder!“ Ganze Dörfer wurden dem Erdboden gleich gemacht. Den abziehenden Bewohnern der Dörfer befahl man: „Reißt Eure Kirche nieder!“ Als sie sich auf die Knie warfen und riefen: „Das können wir nicht!“, wurden besondere Brandabschlüsse gebildet. Diese begossen die Kirche mit Petroleum und jändeten sie mit Dynamitpatronen an. Polen sei heute eine Wüste. Mehrere Millionen Menschen seien heimatlos in die Ferne getrieben worden. Mit Kolbenschlägen wurden sie auf den Landstraßen vorwärtsgejagt.

Der Pariser Berichterstatter eines Madrider Blattes berichtet nach der „Rdn. Ztg.“ über autokratische Zustände in Frankreich. Millerand wirtschaftete wie ein Alleinherrscher, ohne den anderen Ministern seine Pläne mitzuteilen. Das Gängelwesen, das sich um den Kriegsminister bilde, schätze eine halbe Million Drückeberger.

Die 250 000 französischen Verwundeten mußten mangels jeder Organisation eine wahre Todesfabrik durchmachen. Die Jüge durchkreuzten Frankreich von Norden nach Süden mit Schwerverwundeten, welche in der Pyrenäen ausgeladen wurden, während leicht Verwundete in Feldlazarette kamen. Viele von ihnen starben auf der langen Fahrt, viele in Viehwagen und auf Strohv Betladen wurden Opfer des Startrampfes. Eine solche Schilderung der Zustände im französischen Sanitätswesen durch einen französischenfreundlichen Neutralen, meint die „Rdn. Ztg.“, sei recht interessant, sehe jedoch mit dem idealen Bilde im krasen Widerspruch, welches die französischen Blätter von ihrem Lande entwerfen.

Eine Mailänder Zeitung schreibt laut „Berl. Lok.-Anz.“ mit Genehmigung der Zensur, daß das Befinden Cadornas seit einiger Zeit zu wünschen übrig lasse. Schweizer Blätter erblicken in dieser Meldung einen Hinweis auf die Möglichkeit eines Wechsels in der italienischen Regierung.

#### Einberufung des Jahrganges 1917 in Frankreich.

Paris, 16. Sept. (U.) Der „Rdn. Ztg.“ wird von der schweizerischen Grenze berichtet: Wie das Pariser „Journal“ meldet, wird der Kriegsminister heute der Kammer eine Vorlage unterbreiten, die die Einberufung des Jahrganges 1917 auf den 15. Oktober ansetzt und die Beibehaltung des Jahrganges 1888 unter den Fahnen verfügt.

#### Italienische Blockade der kleinasiatischen Küste.

Rom, 16. Sept. (U.) Der Ministerrat hat beschlossen, als erste Kriegshandlung gegen die Türkei die effektive Blockade der gesamten kleinasiatischen Küste vorzunehmen. Ein bereitliegendes italienisches Geschwader hat diesbezügliche Befehle erhalten. Die Blockade ist bereits in Kraft getreten.

#### Vatikanischer Protest bei der italienischen Regierung.

Berlin, 16. Sept. (U.) Der Papst protestierte, wie die „Voss. Ztg.“ privatim erfährt, durch eine neutrale Macht bei Italien gegen die Zensurierung der vatikanischen Korrespondenz mit dem Münchener Nuntius Fräzlwirt.

#### Eine neue Ententenote an Bulgarien.

Sofia, 16. Sept. (U.) Gestern überreichten die Gesandten des Vierverbandes dem Premierminister Radoslawow eine ergänzende Note, in der sie die Antwort der serbischen Regierung auf ihre Vorschläge mitteilten und zugleich neue Gebietsabtretungen in Serbisch-Mazedonien antragen, wenn Bulgarien sich zur unverzüglichen Offensive gegen die Türkei entschließe. Die Note soll außerdem bejagen das abzutretende Gebiet würde sofort von Ententetruppen besetzt werden, damit Bulgarien die gewünschte Bürgschaft habe. Von einer Abtretung Griechisch-Mazedoniens erwähnt die Note angeblich nichts. Diese Note verfolgte nach Mitteilungen unterrichteter Kreise den Zweck, zu verhüten, daß sich Bulgarien anderweitig binde oder die von der Türkei abgetretenen Gebiete an der Mariza in Besitz nehme. Obgleich man noch nicht sagen kann, welche Antwort Bulgarien geben werde, so scheint eins aber gewiß, daß eine Aktion Bulgariens gegen die Türkei als ausgeschlossen gelten kann und daß Bulgarien sich auch niemals mit der Befestigung Mazedoniens durch Ententetruppen einverstanden erklärt. In diplomatischen Kreisen der Zentralmächte bezeichnet man die Ententenote als den letzten Versuch, der gewiß scheitern müsse, weil sich Bulgarien niemals zu Soldnerdiensten für fremde Interessen hergibt.

#### Die Serben besetzen die serbisch-bulgarische Grenze.

Budapest, 16. Sept. (U.) Aus Sofia wird berichtet: Die Serben arbeiten in den jüngsten Tagen fleißig an der Befestigung der Grenze gegen Bulgarien. Besonders auch in der Richtung auf Ristendil und auf den durch den letzten Balkankrieg berühmt gewordenen Ort Sultan Tepe entstehen neue Befestigungswerke.

#### Die Lage in Teheran.

Isfahan, 16. Sept. (U.) Am 12. September verließ eine Karawane von 200 Franzosen und Engländern Teheran.

#### Der Verkehr im Panamakanal wieder aufgenommen.

Colon, 16. Sept. (U.) Nachdem die Erdeinstürze im Panamakanal behoben sind, wurde der Verkehr wieder aufgenommen.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

#### Anzeigen.

##### Vergebung.

Für die aus den städtischen Gebäuden abzuleihenden kupfernen Waschkessel soll Ersatz beschafft werden. Angebote wollen bis zum Sonntag, den 19. d. Mts., vormittags 11 Uhr, auf dem Stadtbauamt abgegeben werden, wofür auch weitere Auskunft erteilt wird.

Herborn, den 14. September 1915.

Der Magistrat: Birkendahl.

#### Bekanntmachung.

Diejenigen Gewerbetreibenden der Stadt, welche im Laufe des Kalenderjahres 1916 das Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, werden aufgefordert, die Anträge auf Erteilung der dazu erforderlichen Wandergewerbebescheinigung unter Vorlage der nach Ziffer 2 und 3 der Bekanntmachung des Reichsanwalters vom 4. März 1912 (R.-G. Bl. S. 189) erforderlichen unangelegenen Photographie in Visitenkartenformat bis spätestens zum 13. Oktober d. Js. auf Zimmer Nr. 8 des Rathauses zu stellen.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach den Bestimmungen des Reichsgesetzes vom 6. August 1896, betr. Abänderung der Gewerbeordnung, diejenigen Personen, welche in Deutschland ein stehendes Gewerbe betreiben und außerhalb des Gemeindebezirks ihrer gewerblichen Niederlassung persönlich oder durch in ihren Diensten stehende Reisende Bestellungen auf Waren suchen oder an anderen Orten als in offenen Verkaufsstellen Waren aufkaufen wollen, welche nur behufs der Beförderung nach dem Bestimmungsorte mitgeführt werden, eines Wandergewerbebescheines, also nicht nur wie früher, einer Legitimationskarte bedürfen, wenn sie

- a) nicht für die Zwecke ihres Gewerbebetriebes Waren aufkaufen oder Bestellungen suchen;
- b) bei anderen Personen, als Kaufleuten oder solchen, welche die Waren produzieren, Waren aufkaufen oder
- c) bei anderen Personen, als Kaufleuten oder solchen, in deren Gewerbebetriebe Waren der angebotenen Art Verwendung finden, oder bei Kaufleuten außerhalb ihrer Geschäftsräume Warenbestellungen ohne vorgängige ausdrückliche Aufforderung suchen wollen.

Die in Absatz 1 vorstehender Bekanntmachung erwähnte Photographie muß ähnlich und gut erkennbar sein, eine Kopfgröße von mindestens 1,5 cm haben und darf in der Regel nicht älter als 5 Jahre sein.

Herborn, den 15. September 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

#### Bekanntmachung.

Wie bereits bekannt gegeben, werden mit Sonntag, den 19. d. Mts. die neuen Brotbücher pp. eingeführt.

Die Bürgerchaft wird hiermit auf folgendes besonders aufmerksam gemacht:

Die auf der Titelseite des Brotbuches abgedruckten Bestimmungen sind genauestens zu beachten. Das Brotbuch ist wie bisher für die Haushaltung ausgelegt und der Haushaltungsvorstand persönlich für die Beachtung der erlassenen Bestimmungen verantwortlich. Es wird dringend ersucht, das Brotbuch gut und sauber aufzubewahren, Neuauflagen nicht erforderlich werden.

Die neuen Brotzettelarten erhält jeder Empfänger für sich besonders ausgelegt. Auch hier ist auf die auf den Umschlagseiten abgedruckten Bestimmungen noch besonders hingewiesen. Neuauflagen von Brotzettelarten erfolgen nicht. Es liegt deshalb im Interesse eines jeden, die Karten vorsichtig aufzubewahren.

Für beurlaubte Soldaten und für Besucher von Herborn werden besondere Brotzettel ausgegeben. Diese von den Betreffenden persönlich auf Zimmer Nr. 10 Rathauses anzufordern. Besucher von Auswärts haben Brotabmeldechein vorzulegen.

Herborn, den 16. September 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

#### Stadtverordneten-Sitzung.

Die Mitglieder des Stadtverordneten-Kollegiums werden hierdurch zu der am

Freitag, den 17. Sept., abends 8 1/2 Uhr im Rathausaal anberaumten Sitzung mit dem Bemerken eingeladen, daß nachstehend vermerkte Gegenstände zur Handlung kommen werden.

##### Tagesordnung:

1. Ausbau eines Teils der Augustastrasse;
2. Neupflasterung der Umgebung des neuen Brunnens;
3. Mitteilungen;
4. Geheime Sitzung.

Herborn, den 16. September 1915.

Der Stadtverordneten-Vorsitzende:

Ludwig Hofmann, Königlich Preussischer Rat.

#### Bekanntmachung.

Samstag, den 18. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, anfangend, soll das hiesige

#### Gemeindeobst (Apfel u. Zwetsche)

versteigert werden. Es wird bemerkt, daß nur besten Obst in großem Quantum zum Verkauf kommen

Schönbad, den 15. September 1915.

Kumpf, Bürgermeister.

#### Obstversteigerung

der Gemeinde Dandhausen am Montag, den 19. September d. Js. Beginn 9 1/2 Uhr vormittags

Dandhausen, den 15. September 1915.

Bott, Gemeindevorsteher.

#### Hohen Feiertags wegen

bleibt mein Geschäft von Freitag Abend 6 Uhr bis Samstag Abend 7 Uhr geschlossen.

Leopold Hecht, Herborn.

#### Hohen Feiertags wegen

bleibt mein Geschäft von Freitag Abend 6 Uhr bis Samstag Abend 7 Uhr geschlossen.

Keinr. Sternberg, Metzgerei, Herborn.

#### Neue Kartoffeln,

pro Zentner 5.00 Mark, inkl. Sad ab Echzell gegen Nachnahme

A. Simon II., Kartoffelverandlungs-Gesellschaft, Echzell i. d. W. Telefon-Anschluß.

#### Aepfel

verkauft

Herborner Pumpenfabrik.

#### Apfel u. Birnen

zu verkaufen.

Aug. Sureck, Herborn, Rothenstraße 2.

#### Feine Reinetten

und Aepfel zu verkaufen.

Frans. Lehr, Metzgerei, Herborn.

#### Freibank Herborn.

Freitag, vormittags 9 Uhr: Rindfleisch, Pfd. 50 Pfg.

Herborn, den 15. September 1915.

#### 3-Zimmerwohnung

mit Zubehör, Burgstraße 10, für gleich oder Oktober zu mieten. Eduard Jäger, Herborn.

West-Nass. Wasserkraft. Die Werksbesitzer verkaufen sich am Sonntag, den 19. Mts. in Biedenkopf, abends 10 Uhr, in Biedenkopf Hotel Reuhoff, mittags 12 Uhr. Dringend bittet um Geheime.

Die Geschäftsstelle.

#### Schloss

und Schlosserarbeiten gesucht.

Herborner Pumpenfabrik.

Verloren: Eine Damensandwichkarte. Inhab.:

Polizeiverwaltung Herborn.

Kirchliche Nachrichten.

Herborn, den 16. Sept. abends 9 1/2 Uhr in der Kirche Kriegsbefund. Es wird mit dem Kriegsbefund.